

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,60 M., mit Beleggeld 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Spalten-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in
Vererbung und Ingegend 10 Pf., für periodische
und andere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Klarten und Kleinen außerhalb des Interzontals
40 Pf. — **Einmalige Annoncen-Bureau** nehmen
Insertate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 274.

Dienstag, den 23. November 1909.

149. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November. (Sofnachrichten.)
Aus Donaueschingen wird unterm
Heutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser
nahm heute vormittag an dem Gottesdienste
in der hiesigen evangelischen Kirche teil. So-
dann ging er längere Zeit mit dem kaiser-
lichen Statthalter, Grafen v. Wedel, im städti-
schen Park spazieren. Mittags traf als
Gast des Fürsten von Fürstberg Graf
Reppel ein, der im städtischen Schlosse
Bewohnung nahm.

Offiziell wird geschrieben: Die Meldung,
daß die Reichs-Versicherungsord-
nung dem Reichstage in der nächsten Ta-
gung nicht vorgelegt werden solle, ist in dieser
Form nicht zutreffend. Es wird vielmehr aus
triftigen Gründen nach wie vor an der Ab-
sicht festgehalten, die Reichsversicherungsord-
nung dem Reichstage in der bevorstehenden
Sitzung, wenn auch in einem späteren Ab-
schnitt berechnen, vorzulegen; denn es ist ent-
scheidend Wert darauf zu legen, daß die
Reichsversicherungsordnung in Verbindung
mit der Witwen- und Waisenversorgung zur
Verabschiedung gelangt. Abgesehen von dem
inneren Zusammenhange beider gesetzge-
berischen Materien, ist das schon aus dem
Grunde im höchsten Maße erwünscht, weil
dann ein Abschluß auf diesem Gebiete sozialer
Gesetzgebung erreicht ist und die neuen Ein-
richtungen sich in Ruhe einleben können. Die
möglichst baldige Vorlegung des Gesetzent-
wurfes wegen der Witwen und Waisenver-
sicherung ist aber unerlässlich. Bekanntlich sollte
sie nach dem Zolltarifgesetz schon jetzt erloscht
sein, und es muß eine Verlängerung der Frist
gesetzlich bewilligt werden. Jedemfalls wird
dieses sozialpolitische Maßnahme, die den Schluß-
stein der Reichs-Arbeiter-Fürsorgegesetz bilden
soll, in der nächsten Tagung des Reichstages
in Angriff zu nehmen sein. Im Bundesrat
wird mit vollem Nachdruck an der Prüfung
dieser Vorlagen gearbeitet. Trotz des großen
Umfanges und der großen Schwierigkeit der
gesetzgeberischen Materie wird alles versucht
werden, um die Absicht, auch die Reichsver-
sicherungsordnung dem Reichstage noch in
dieser Tagung vorzulegen, in die Tat umzu-
setzen.

Die Reichsversicherungsord-
nung wird nach dem Lokal-Anzeiger dem
Reichstag im nächsten Morgen gehen, weil ihre Um-
arbeitung durch den Bundesrat sehr lang-
wierig sein wird.
Über die Wirkungen der neuen
Zolltarifgesetz, wie sie in jüngster
Zeit guttoren sind, bringt der Jahres-
bericht einer Kaffee-Altien-Gesellschaft für
Hindwarenfabrikation eine anschauliche Dar-
stellung. Es heißt darin u. a.: Nachdem die
Vorschläge über eine Hindwarensteuer greif-
bare Gestalt angenommen hatten und bestimmt
damit zu rechnen war, daß der Entwurf
Gesetzeskraft erlangen würde, begannen die
Konsummentkreise sich für lange Zeit mit
Hindwaren zu versehen. Hierdurch wurde
eine Nachfrage ausgelöst, wie sie in der
Hindwarenindustrie noch nie vorgekommen ist
und auch nie wieder vorkommen wird. Es
begann ein solcher Ansturm, daß es den
Fabrikanten kaum möglich war, die eingehende
Korrespondenz ordnungsmäßig zu bearbeiten,
geschweige denn auch nur einen verhältnis-
mäßigen Teil der eingehenden Aufträge zu
erledigen, weil diese sich oft täglich auf
mehrere hundert Waggons beliefen. Da in

erster Linie die laufenden Abschlüsse zu berück-
sichtigen waren, mußten die meisten Neu-
aufträge, selbst wenn bedeutende Lieberpreise
geboten wurden, rund weg abgelehnt werden.
Um alle Abschlüsse gleichmäßig zu be-
dienen, war man gezwungen, ihnen nur so
weit zu liefern, als sie im Verhältnis ihrer
Abschlüsse bis zu den betreffenden Terminen
zu erhalten hatten. Dieser ungeheure Ver-
brauch brachte es nun mit sich, daß nicht
allein seitens der Fabrikanten weit über das nor-
male Maß hinaus Quantitäten hergestellt
wurden, sondern noch vor der Zolltarifgesetz
am 1. August Ummengen von Hunderttausend
zur Einführung kamen. Durch diese Mehr-
produktion, den Import und durch das Gesetz
schon an und für sich ist deshalb vorläufig
mit einem starken Konsumrückgang zu
rechnen, der jetzt schon anfängt, sich bemerk-
bar zu machen.

Offiziell wird geschrieben: Dem Ver-
nehmen nach hat sich an dem im Bundesrat
befindlichen Nachtragsetat für 1909,
der bekanntlich außerordentliche Ausgaben in
Höhe von rund 542 Millionen M. vorsah,
eine erfreuliche Änderung vornehmen lassen.
In den Nachtragsetat waren 65 Millionen
M. als Einnahmen aus den neuen Zöllen
und Steuern eingesezt, wogegen die ent-
sprechenden Ausgaben aufgerechnet waren.
Auf diese Höhe war nach den früheren Zoll-
und Steueränderungen die Einnahme aus
der letzten Reichsfinanzreform für 1909 ge-
schätzt worden. Die Oktober-Einnahme aus
Zöllen und Steuern hat aber eine wesentliche
Erhöhung dieses Ansatzes zweifelsfrei erkennen
lassen. Aus Nachvervollungen und Nachbe-
steuerungen sind allein 55 Millionen M.
ausgekommen. Infolgedessen ist die Einnahme
aus den neuen Zöllen und Steuern auf 85
Millionen M. im Nachtragsetat erhöht worden.
Um die Differenz in Höhe von 20 Millionen
M. hat sich somit die Ausgabe des außer-
ordentlichen Etats für 1909 vermindern
lassen, so daß sie sich nicht mehr auf rund
542, sondern auf rund 522 Millionen M.
beläuft. Mit diesem Betrage dürfte der
Nachtragsetat auch beim Reichstage erscheinen.

lokales.

Merseburg, 22. November.

Deutsch-evangelischer Frauenbund.
Die hiesige Ortsgruppe genannten Vereins
hatte auf vorgestern abends 8 Uhr zu einer
Versammlung in die „Reichskrone“ einge-
laden, und war dieselbe gut besetzt. Den
Vorsth führte Frau Präsidentin v. Wehr. Es
sprach die Vorsitzende des deutsch-evangelischen
Frauenbundes in Hannover, Fräulein P.
Müller, über das Thema: Weltanschauung
und Frauenbund. Die Dame ging davor
aus, daß die Weltanschauung, die sich der Einzelne
bilde, nicht das zufällige Produkt seiner
Umgebung und der ihn umgebenden äußer-
lichen Verhältnisse sein sollte, sondern jeder-
denkende Mensch müsse sich eine Weltanschauung
bilden und auf Grund derselben seine
Handlungen nach seiner Ueberzeugung ein-
richten. Die Frauenbewegung, wie sie der
evangelische Frauenbund auffasse, solle ein
innerliches Leben und Entwerthen der ein-
zelnen Persönlichkeiten fördern, diese sollten
eindringen in den Sinn und den Geist der
evangelischen Weltanschauung. Wer in dieser
gesetzt liege und sich eine abgeklärte Welt-
anschauung zu eigen gemacht, dem werde die
Frauenbewegung in diesem Sinne zum Nutzen
werden, sie müsse ein Ausfluß innerer Ueber-
zeugung sein, jedes einzelne Mitglied müsse

sich hindurch arbeiten zu einem selbständigen
Charakter. Dies die Grundlage, auf welche
der Bund weiter arbeiten sollte. Man möge
sich hüten, die Bestrebungen des Bundes zu
verwechseln mit denen der Vereine allgemeiner
Liebestätigkeit. Diese letzteren setzen hoch zu
schätzen, denken sich aber doch nicht mit dem,
was der Frauenbund wolle. Die einzelnen
Verbände des Bundes müßten auf ein ganz
bestimmtes Ziel losgehen: Die innere Selbst-
ständigkeit der Frau. Das Fundament bilde:
Ehrlich ein klares Bekenntnis zu Gott und
Christi, zweitens ein bewußtes Eintreten für
die Lösung der Frauenfrage. An der Sonder-
stellung des evangelischen Frauenbundes sei
prinzipiell festzuhalten. Ein entschiedenes Ein-
treten für die Frauenfrage vom religiös-sitt-
lichen Standpunkte aus bilde den Zweck des
evangelischen Frauenbundes, der nur ent-
schiedene Vertreterinnen des Christentums in
seinem Reize wolle. Die Aufgaben des
Bundes seien: Betätigung der Frauenarbeit
im öffentlichen und im Familienleben. Der
Bund strebe danach, daß die Frauenarbeit
anerkannt und gewürdigt werde. Gründliches
Wissen und echte Bildung seien die Voraus-
setzung, um an den Kulturkämpfen unserer
Zeit teilzunehmen. Die Bildungsfrage sei
eine sehr ernste. Um die Frauen zum Un-
terrichtsstadium zuzulassen, sei ein Kampf
nicht zu vermeiden, auch für die mittlere
Bildungsbildung sei, wenigstens in Preußen, die
Babnen auf Grund der neueren Bestimmungen
über das höhere Mädchenschulwesen, was noch
fehle, sei die Berechtigung der Mädchen, am
Unterricht an den Gymnasien teilzunehmen.

In Auge zu lassen sei eine Erweiterung
der Erwerbsmöglichkeiten. Wenn man über
solche Dinge mit Männern spreche und höre
die geringfügige Bemerkung: Ach, das sind
ja nur Frauen, so gäbe es kaum etwas, was
diese mehr verbittern könne. Nicht weniger
als 9^{1/2} Millionen Frauen ständen heute in
Deutschland selbständig da; anzustreben sei
eine bessere und gerechtere Entlohnung der
Frauenarbeit, die man, wo sie mit Männer-
arbeit gleichwertig sei, noch immer geringer
bezahle, als jene. Auf diesem Gebiete müsse
intensiv vorgegangen werden, denn der Aufste-
hende habe im allgemeinen gar keinen Be-
griff davon, wie unendlich zahlreich die Klagen
der Väter über unverheiratete Töchter und der
Brüder über unversorgte Schwestern seien.
Diesen Unversorgten gewähre man doch eine
auskömmliche Entlohnung für ihre Arbeit.
Freilich, ohne einen bestimmten Verus zu
erleinen, werde das Ziel nicht erreicht, und in
dieser Beziehung werde leider viel gefehlt.
Viele Eltern rechneten damit, daß sich die
Töchter einmal verheirateten. Obwohl nun gern
anzuerkennen sei, daß der eigentliche Verus
der Frau sei auf das Familienleben hinweise,
so gäbe es doch der unverheiratet bleibenden
Mädchen zu viele, und die meisten von ihnen
leerten etwas französisch, etwas englisch, etwas
Musik, etwas Malerei, aber selten so viel, um
sich, wenn einmal die Not des Lebens an sie
heran trat, einen Verus ausüben und sich damit
ihre Brot verdienen zu können. Auf die Ge-
legenheitsarbeiten, sich vielleicht einmal zuver-
leihen und dadurch eine Versorgung fürs Leben
zu finden, sei unwürdig, vielmehr müßten die
Frauen einen bestimmten Verus ergreifen und
sich organisieren. — Die Vortragende trat im
weiteren dafür ein, daß die Frauen an kirch-
lichen Wahlen sich beteiligen und sich und
Stimme ergießen in den kirchlichen Körper-
schaften und den Schul-Deputationen, ferner,
daß sie an der Rechtsprechung beteiligt würden

bei Kaufmannsgerichten, soweit es sich um
Prozesse mit weiblichen Angeklagten handle,
Daggen werde das Stimmrecht für politische
Wahlen nicht angestrebt und das Vorgehen der
Frauen in England (auftragtes) verworfen. —
Zum Schluß kam Fräulein Müller noch
auf das sittliche Gebot zu sprechen und be-
baute es sehr, daß es eine doppelte Moral
gäbe, eine für den Mann, die andere für die
Frau und daß der Mann, der gefehlt, in der
Gesellschaft nicht ebenso geachtet werde,
wie die Frau. Nicht einverstanden sei der
Bund mit den Bestrebungen des Vereins für
Mutterlich, denn er wünsche nicht, daß der
Nachschuß der Frau ein Freiheits ausge-
stellt werde. Der Kernpunkt sei die Sittlich-
keitsfrage, in dem Willen der Frau im
öffentlichen und Familienleben solle die sit-
tliche Reinheit zum Ausdruck kommen. Nur
die Ehe erkenne der Bund als diejenige In-
stitution an, in der die Sittlichkeit gewahrt
bleibe, und wenn er auch Geschehen und auf
Abwege Geratenen seine Hilfe gern zuteil
werden lasse, so könne er eine Moral nicht
billigen, die anderes lehre. Christliche Welt-
anschauung und Frauenbewegung im Sinne
des Bundes seien nicht von einander zu trennen.
Ihre eigene Weltanschauung sei, den Bund
vorrückt und aufwärts zu führen, zum Segen
des deutschen Volkes; sie hoffe auf den
sittlichen Sieg der Guten. (Lebhafter Beifall.)
An den Vortrag schloß sich eine längere
Diskussion. Frau Gräfin d'Augustine
möchte feststellen, daß der Bund dem Verus
werden des Mannes nicht feindlich gegenüber
steht, und erbittet Auskunft über die Frage,
ob das patriarchalische Verhältnis zwischen
Herrschern und Untertanen erhalten bleiben,
bezw. wieder hergestellt werden könne. Fräulein
Müller erwidert, die Verhältnisse in den
einzelnen Städten lägen verschiedenartig.
Die Gesinde-Ordnung, die hier und da in Kraft
stünden und das körperliche Züchtungsrecht
noch aufleben, hätten sich natürlich überlebt,
die Lösung der Dienstbotenfrage sei so unge-
mein schwierig, daß jeder Verein, der sonst
die Frauenfrage in den Bereich seiner Auf-
gaben stelle, sie möglichst abzuwickeln suche.
Mit einer humanen Behandlung, wie sie
den Dienstboten noch mehrfach zuteil werde,
komme man nicht aus. Die Sozialdemokratie,
ebenso die christlichen Gewerkschaften hätten
sich der Dienstbotenfrage angenommen, und
auf einer gemeinsamen Konferenz in Köln
hätten die Gewerkschaften sich nur für vorläufig
befriedigt erklärt, weil sowohl die katholischen
Bereine, die übrigens vorzüglich organisiert
seien wie auch die evangelischen versprochen
hätten, in der Sache intensiv tätig zu sein.
Gelingen dies nicht, so würden die Gewerks-
chaften folglich wieder entgegen. — Gegen
10 Uhr schloß die Versammlung.

Geistliche Musikaufführung im Dom.
Am gestrigen Totenfest fand im Dom, abends
um 8 Uhr, eine geistliche Musik-Aufführung
statt, welche stark besucht war. Den Haupt-
anteil an dem schönen Gelingen der Auf-
führung hatte die Sängerin Fräulein Elisabeth
Schumann vom Stadttheater in Ham-
burg, die sich im Laufe weniger Jahre zu
einer Wundervollsten ausgebildet hat, die die
Früchte ihres Fleißes und Strebens zu
ernten beginnt. Wir haben die Künstlerin
hier öfter in profanen Konzerten zu hören
Gelegenheit gehabt und dürfen zu unserer
Freude konstatieren, daß ihr melodisches
Organ ebenso anspricht, wie ihr Vortrag,
und daß sie in der Tat auf hoher Stufe
steht. Eine Künstlerin, die ihrer Vaterstadt

C. A. Steckner.

Damen-Paletots, Jaquets, Costüme

der vorgerückten Saison halber, ganz besonders preiswert.

Ehre macht! Die Orgelleitung hatte unser altwährter Meister und allbeliebter Herr Musikdirektor C. Schumann übernommen, die Chorleitung Herr Mr. Schumann, es lag also alles in besten Händen und man mit Freude konstatiert, daß die Musik-Aufführung tadellos zu Gehör gebracht wurde entsprechend dem tiefen Ernste des Tages und daß sie sichtlich auf die Anwesenden einwirkte. Das Programm war selbstverständlich dem Charakter des Tages angemessen: Ernste, schmerzliche Loblieder.

Meier-Verein. Ueber den Vortrag, den vorigen Freitag Herr Schriftleiter Metzger in der hiesigen Meiervereine hielt, ist folgendes zu berichten: Der Herr Referent leitete seinen Vortrag damit ein, daß im Allgemeinen, namentlich unter den Hausbesitzern, die Ansicht herrsche, in den Meiervereinen fänden sich nur diejenigen Elemente zusammen, welche mit ihren Hauswirten in Unfrieden lebten und in den Vereinen nur in Werkzeug fänden den Beistand in jeder Weise entgegenzusetzen zu können. Dieser Ansicht wurde auf das entschiedenste widersprochen. Die Meiervereine bildeten nur eine Abwehr-Organisation gegenüber den teilweise maßlosen Forderungen der Hausbesitzer-Organisationen. Redner führte aus, daß die Hausbesitzer sich schon im Anfang des 17. Jahrhunderts organisiert hätten, freilich in sehr beschränktem Maße, diese im Laufe der Zeit aber gemitte Ausdehnung angenommen habe und bedrohlich zu werden beginne. In früherer Zeit, wo die Bevölkerungszahl der Städte noch nicht den Umfang angenommen hätte wie heute, wären die meisten Einwohner, namentlich die Gewerbetreibenden, Besitzer von Grundstücken gewesen; sie bildeten dadurch eine Stütze des Staates und genossen gewisse Vorrechte am Staats- und Gemeindeleben, was besonders in der Preuß. Städteordnung von 1853 zum Ausdruck gekommen sei, indem den Hausbesitzern mindestens die Hälfte der Sitze in den Stadtverordnetenversammlungen eingeräumt worden wäre. Heute sei das Bild wesentlich anders. Er wies zahlenmäßig nach, daß jetzt die Stadtbewohner in der Mehrheit aus Mietern beständen, in Berlin seien sogar nur 50% Hausbesitzer und 50% Mieter. Redner führte weiter aus, daß der heutige Hausbesitz in den Städten vielfach ein Gemeinbesitz geworden sei. Die Eigentümer wären nur Verwalter der Hypothekengläubiger. Einen Rückgang der Mietspreise vermöchten die Meiervereine nicht zu erreichen, wohl aber wären sie in der Lage, in Verbindung mit anderen verwandten Organisationen (Bodenreformer, Baugenossenschaften, Creditanstalten u. s. w.) und den Gemeindeverwaltungen eine weitere Mietssteigerung zu verhindern. Die Kommunen könnten auf diesem Gebiete besonders viel tun, indem sie der Boden speculation durch geeignete rechtlich zu erzielende Maßnahmen den Boden entziehen und selbst in uneigennützigster Weise die Bodenpreise regulierten. Einmaligen gemeinnützigen Bauvereinen sei im weitgehendsten Maße entgegen zu kommen, denn nur auf diese Weise könnte den weiteren Beträuerungen der Wohnungsmisere Einhalt geboten werden, denn als Grundlage für ein geistiges und kräftiges Geschlecht diene unter allen Umständen neben den anderen leitenden Bedürfnissen auch eine gesunde und den Einkommensverhältnissen entsprechende billige Wohnung, wo eine Familie sich geistlich entwickeln und schließlich ein brauchbares Mitglied in Gemeinde und Staat werden könnte. Auch auf die verschiedenen Steuerarten kam Redner zu sprechen. Die Einkommensteuer hielt er z. B. nicht für verfassungsbedingte, die hohen Einkommen (voransgesetzt, daß die Besitzen nicht deklariert hätten) würden durch die Progression hinreichend zur Steuer herangezogen; die Gewerbesteuer ließ er bestehen, dagegen wäre die Grund- und Gebäudesteuer noch sehr ausbau-

fähig. Die meist noch bestehende Besteuerung nach dem Nutzungswerte wäre nicht mehr zeitgemäß, die Steuer nach dem gemeinen Werte die gerechteste, da hierdurch auch die Luxusbauten gebührend herangezogen und die vielen noch der Veräußerung und Verwertung harrenden Bauplätze vielmehr fruchtbar verschwinden würden. Den Gemeinden räumte der Referent unbedingt einen Vorteil an diesen Steuern ein, denn durch die Aufstellung von Gelände zu Bauland und durch Anlegung von Straßen usw. hätten die anliegenden Grundstücke ohne Zutun der Eigentümer an Wert gewonnen. Redner wies aus einer Statistik des Bodenreformers Dr. Mangoldt in Zahlen nach, daß an der Peripherie der Stadt Merseburg die Bodenpreise von 1883 bis 1906 um mehr als das 3-fache gestiegen seien. Die Wertzuwachssteuer oder, wie Ref. sie bezeichnete, Besitzwechselsteuer empfahl er ebenfalls als Gemeindesteuer. Die Einkommen der Städte aus dieser Steuer würden mitgeteilt und lieferten schöne Beweise. Zum Schluß betonte der Herr Referent nochmals die Notwendigkeit der Meier-Organisation und erklärte ihre Hauptaufgaben darin: 1. Für Schaffung einer kommunalen oder staatl. Wohnungsaufsicht einzutreten; 2. die Schaffung geräumiger und gesunder Mietwohnungen zu erstreben und zu unterstützen; 3. Mietsverträge, welche nicht zur einseitigen Gunsten der Vermieter aufgebaut, wie z. B. der auf dem Oberfelder Verbandstag beschlossene Vertragsentwurf, sondern für beide Teile gleich annehmbar sind, abzuschließen und 4. alle weiteren Maßnahmen von Behörden und Organisationen, welche diesen Zielen zustreben, zu fördern helfen und mitzuwirken zum Wohle der Gemeinde und des ganzen Vaterlandes. Die Führer, welche leider nicht sehr zahlreich seien, waren, folgten dem Vortrage bis zum Schluß mit voller Aufmerksamkeit und brachten ihre Anerkennung durch Bravorufe zum Ausdruck. Nach dem Vortrage wurden noch auf Vorschlag des Vorsitzenden Herrn Fröbe die Herrn Gärtner, Arndt und Bodenmann als Rechnungsprüfer gemäß und wiederum die Versammlung mit Dank an Herrn Schriftleiter Metzger um 1/2 11 Uhr geschlossen.

Die Frau im Erwerbsleben.
Was Fräulein Paula Müller aus Hannover vorgelesen in der „Rechtzone“ vortrag, war interessant und anregend. Es ist erwünscht, daß hier einmal den Zuhörern zu Gehör gebracht werde, daß die Bildung, wie sie heute den meisten Mädchen mittlerer und höherer Stände zuteil wird, in dem Augenblicke versagt, wo diese jungen Damen in die Lage kommen, für sich selbst zu sorgen. „Etwas französisch etwas englisch, etwas Musik, etwas Malerei, aber doch von keinem etwas Ordentliches und so viel, um sich damit im Notfall einen Votum zu schaffen zu können.“ Und weiter sagte die Dame: „Massenhaft gehen Klagen ein von Vätern unverschämter Töchter und von Vätern, welche unversorgte Schwestern mit durchzubringen haben.“
In diesen beiden Sätzen liegt hauptsächlich die Mißere der unverschämter Töchter, Mädchen, und die Wurzel des Übels liegt darin, daß man entweder das Lyrium, jedes junge Mädchen habe ebenso einen Beruf systematisch zu erlernen, wie ein junger Mann, nicht anerkennt oder nicht anerkennen will.
Wenn gesagt wird: Jedes jung. Mädchen möge einen Beruf erlernen, so wird es selbstverständlich Ausnahmen geben, wo die Vermögensverhältnisse der Eltern derart liegen, daß, selbst im Falle der Nicht-Berufstätigkeit, in ausreichender Weise für daselbe gesorgt ist, im übrigen aber kann nicht dringend genug empfohlen werden, einen Beruf systematisch zu erlernen.
Es fehlt andauernd an Krankenpflegerinnen und Lehrkräften. Die akademische Laufbahn ist offen für Lehrerinnen und Pädagoginnen.

Die Einkünfte der letzteren sind gesetzlich geregelt und müssen als auskömmlich bezeichnet werden. Die Kosten des Studiums, sowie eines je einjährigen Aufenthalts in England und Frankreich müssen freilich bestritten werden, dafür bietet sich dann aber die Aussicht auf eine auskömmliche, sichere Existenz und achtete Stellung in der Gesellschaft. Lehrerinnen ohne akademische Bildung sind, speziell an Mädchenschulen, bisher in viel zu geringer Zahl ange stellt, und es bleibt zu wünschen, daß die in Aussicht gestellten Lehrerinnen-Seminare von Staatswegen bald und in genügender Anzahl erbaut werden.
Krankenpflegerinnen fehlen, wie bereits oben erwähnt, andauernd. Man glaube nicht, daß Deutschland mit seinem System der Krankenpflegerinnen an der Spitze steht, in Amerika ist man bereits weiter damit. Es soll nicht verkannt werden, daß nicht jede junge Dame sich zu diesem schwierigen Berufe eignet, selbst wenn sie Neigung dazu in sich verspürt, zunächst aber gilt es, Vorurteile zu beseitigen, als sei die Ausübung eines Berufes nicht standesgemäß.
Die Kunst als Votum zu erwerben, ist in den meisten, wenn auch nicht in allen Fällen, sehr gewagt. Besonders vor der Bühnenlaufbahn sei dringend gewarnt, soweit junge Damen ohne Vermögen in Betracht kommen. Auf der unglückig in Leipzig abgehaltenen Generalversammlung des Vereins gegen den Mädchenhandel ist gerade dieses Thema weitläufig erörtert worden. Dabei sind die Praktiken noch gar nicht einmal erwähnt worden, welche manche Theater-Agenten anwenden (ohne Theater-Agenten sein zu wollen) und andererseits manche Bühnenkünstler anwenden, um eine Rolle zu erlangen, auf der Bühne mit zu spielen — es war in der Versammlung nur die Rede von unzureichendem Gage! Wie viel gute Erziehung und Ehrbarkeit geht auf den Verlust, die die Welt bedeutet, zu Grunde! Streuungswerte gibt es auch hochachtbare Bühnenangehörige, die man nicht nur ihrer künstlerischen Leistungen wegen in die besten Gesellschaftskreise zieht.
Auf jener Leipziger Versammlung hielten hochgebildete Herren und Damen Vorträge, je über ein anderes Thema. Danach sind Fräulein u. Bühnenmitgl. der am meisten gelobte, um nur diesen Ausdruck zu gebrauchen.
Die Frau im Verkehrsdiens (Post, Eisenbahn) hat sich im allgemeinen nicht sonderlich bewährt, ist dagegen im Telephon-Dienst unentbehrlich geworden. Im kaufmännischen und geschäftlichen Leben hat sie sich meistens bewährt, und bei normalen Erwerbsverhältnissen, wie wir sie leider zur Zeit in Deutschland nicht haben, ist sie für den tüchtigen Mann auch keine lästige Konkurrentin.
Sehr interessant war, was auch über die Diensthöten-Frage kurzgehandelt wurde. Die Frage ist sehr schwierig, und, wie die Referent meinte, die meisten Vereine, die in ihren Bestrebungen darauf angewiesen sein sollten, sie zu lösen, gehen ihr aus dem Wege. Es wurde angedeutet, daß die Sozialdemokratie eifrig darauf ausgeht, die Diensthöten zu organisieren und sie für sozialdemokratische Ideen empfänglich zu machen. Aber nicht die Sozialdemokraten allein, auch die christlichen Gewerkschaften stehen am Platze, sich der Diensthöten anzunehmen und haben sich auf einer Konferenz in Köln nur mit dem Vorbehalten für zeitweilig befriedigt erklärt, daß die evangelischen und katholischen Frauen-Vereinigungen selbst die Fürsorge für die Diensthöten in die Hand nehmen wollten; sollte dies nicht gelingen, so würden die Gewerkschaften wieder einsteigen. Bei dieser Gelegenheit möge übrigens bemerkt sein, daß eine Agitation im Gange ist, wonach künftig ein Vertrag zwischen Herrschaft und Diensthöten abgeschlossen werden soll, der die

Arbeitszeit (sich 6 bis abends 9 Uhr) regelt ebenso die Ruhepausen und den freien Ausgang, sowie die Beschäftigungsfrage. Man wird also möglicher Weise bald Näheres hören. Wo im Haushalt den Diensthöten entsprechende Zeit für die Nachtruhe (9-6) und ausreichende Verpflegung gewährt wird, dürfte die Agitation wenig zu besorgen sein. Ein Punkt wird in dem Vertrags-Entwurf noch besonders betont: Pausen für die Mahlzeiten der Diensthöten. Diese sollte man unter allen Umständen gewähren, wie es ja in industriellen und gewerblichen Betrieben auch schon seit Jahren geschieht. Man lasse den Diensthöten in Ruhe und ungestört seine Mahlzeit einnehmen, mag das geschehen nach der Mahlzeit der Herrschaft, wenn während derelben es nicht möglich ist. Je früher derartige Wünsche der Diensthöten seitens der Herrschaft erfüllt werden, desto eher kann man diese unempfindlich machen für die Leiden der Sozialdemokratie. Daß die letztere alles aufheben wird, die Diensthöten für sich zu gewinnen, darauf wird man rechnen dürfen.

Errichtung billiger Wohnhäuser.
(Von Th. Zimmermann, Baumeister in Bamberg.)
Die auf Förderung des Wohnungswehens der minderbemittelten Volksklassen gerichteten Bestrebungen haben in den letzten Jahren eine erfolgreiche Weiterentwicklung genommen. Wenn auch im Mittelpunkt dieser Bestrebungen wiederum wie in früheren Jahren in fast allen deutlichen Gauen die Förderung der gemeinnützigen Bau tätigkeit gestanden hat, so ist doch auch allen anderen mit der Wohnungsfrage im Zusammenhang stehenden Gebieten gebührende Aufmerksamkeit zugewandt worden.
Das stetig wachsende Interesse an den Bestrebungen der gemeinnützigen Bauvereine hat sich in vergangenen Jahren dadurch erwiesen, daß sich wiederum eine erhebliche Zahl Freunde der Wohnungsreform gefunden hat, die an ihren Wohnorten diese Reform praktisch zur Durchführung bringen will.

Die Gründungen der Bauvereine, welche teilweise aus den Kreisen der Arbeitgeber hervorgegangen sind, sind durchaus auf der Basis der Gemeinnützigkeit errichtet worden; es sind nicht etwa nur geschäftlich dabei interessierte Gewerbetreibende, sondern in der Mehrzahl Persönlichkeiten beteiligt, welche die Sache aus rein gemeinnützigem Interesse durch ihre Mitgliedschaft unterstützen wollen.
Die Bauvereine müssen als Hauptgrund-satz aufstellen, daß ihre Häuser sehr solide und dauerhaft gebaut sind, daß der innere und äußere Ausbau derselben vollständig fertiggestellt ist so daß den Käufern keine weiteren Ausgaben erwachsen als der wirkliche Herstellungspreis. Selbst auf einen Garten von 100 bis 200 Quadratmeter Größe muß auf Wunsch des Käufers Rücksicht genommen werden. Der Verkaufspreis eines Einfamilienhauses (bestehend in der Regel aus drei bis vier Zimmern, Küche nebst Zubehör) schwankt zwischen 5000 bis 8000 M. Der Verkaufspreis eines Zweifamilien-Hauses, bestehend aus zwei bis drei Zimmern, Küche nebst Zubehör, schwankt zwischen 7000 bis 10 000 M.
Verpflichtet man, daß die Hauswerker, einschließlich der Tilgungsquote von 1%, rund 5% der Kaufsumme für Verzinsung, Reparatur usw. anzubringen haben, so ist leicht zu berechnen, daß die Aufwendungen der Hausbesitzer verhältnismäßig niedrig sind, und daß sie schon den Kaufpreis langsam tilgen, also mit der Zeit schuldenfreie Hausbesitzer werden; ein hübsches Grundstück zu ihrer Verfügung, und vor allen Dingen besitzen sie nunmehr eine wirklich gute Wohnung, in der sie wohnen und wohnen können, in der sich der Vater als eigener, freier Mann, die Mutter als glückliche unbefürchtete Hausfrau fühlt, die ganze Familie in ihrem Leben und Treiben sich ihre eigene Verwaltung schafft

Weihnachts-Vorverkauf.

Um die letzten Tage vor dem Feste, in denen sich sonst alles zusammendrängt, zu entlasten, gebe ich bis zum 30. d. M. bei Barzahlung

10 Prozent Extra-Rabatt in bar.

Auf Tisch- und Hängelampen mit Majolika-Körpern, Kaffeeservice, Blumenvasen und Nippes gewähre ich sogar

Gekaufte Waren werden auf Wunsch bis zum Feste aufgehoben.

20 Prozent Rabatt.

Wecksche Apparate und Ersatzteile ohne Rabatt.

Paul Ehlerl vorm. Aug. Perl.

Größtes Spezialhaus für Glas- und Porzellanwaren.
Magazin für Haus- und Küchengeräte.

und sicher nach und nach zu Wohlstand und Zufriedenheit gelangt.
Wenn z. B. ein Familienvater, der früher 280 Mark Miete zahlte, jetzt für fünf und Fünftel seines Einkommens, welches ihm eigen und in jeder Beziehung vorteilhafter und ersünder ist, nun 300 Mark per Jahr aufzubringen hat, so hat er für die geringe Mehrlastung sein eigen Heim! Und ich möchte, gegenwärtiges Gefühl liegt in den Worten: "Mein eigen Heim!"

- 1. die Unterföhrung solcher Unternehmungen durch die Gemeindevverwaltung würde sicher dazu beitragen, das vielen flüchtigen, für blamen Reuten dieses häusliche Glück zu teil würde, und damit würde Zufriedenheit und Wohlfahrt in einer großen Anzahl minder bemittelter Familien einkehren. Diese Unterföhrungen brauchen nicht in Form von Zuschüssen, sondern etwas darin, daß die Gemeindevverwaltung
- 2. die Gemeindevverwaltung zu einem billigen Preise abgibt;
- 3. Geschäftsnetze zeichnet;
- 4. für billige Zuföhrung der Licht-, Wasser- und Kanalanlagen sorgt;
- 5. die Heranzöhrung zu den Straöenangelegenheiten gering ansetzt;
- 6. die Initiative solcher gemeinnütziger Bestrebungen übernimmt u. dergl. a. m.

Eine Lösung des sozialen Problems würde auch zum Segen der Wirtschaft beitragen durch die Erleichterung der Landesversicherungsanstalten, die Landesreditbanken, fönstliche u. ländliche Sparkassen usw., mit geringem Zinsfuß dem Unternehmen leicht zu haben bieten. Desgleichen könnten auch Vereine und Korporationen, die zum Zweck der Erhaltung und Förderung des Allgemeinwohls wirken, hier mit ihnen durchaus sichere geföhrten Kapitalien mitteilen.

Auch die höheren Verwaltungen könnten hier durch Freigabe der Stempel- und anderer Gebühren ebenfalls wohlthätig für die Wohnungsföhrung eingreifen.

Das das Bedürfnis zu einem Eingreifen in großem Umfang gegeben ist, muß jeder, der offenen Auges die Dinge betrachtet, erkennen; es lehren uns dies auch die zahlreichen Schilderungen von Wohnungsverhältnissen des sogenannten „kleinen Mannes“. Die Wohnungsfrage darf nicht, wie es leider noch vielfach geschieht, aus dem Gesichtswinkel von früheren Zuständen betrachtet werden. Es ist gar nicht so selten, daß man Hinweisen begegnet, wie etwa: „Es ist bisher ja auch gegangen“ oder: „Wir sind ja auch ohne Wohnungsföhrung alt geworden und gesund geblieben“. Das ist ein Standpunkt, der wenig Beachtung für die Anforderungen der neuen Zeit verleiht. Die Zustände sind eben jetzt ganz anders als früher, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse haben sich so wesentlich verschoben, daß heute eine fortschreitende, soziale Föhrung für die weniger bemittelten Volksklassen unbedingt notwendig und allein geeignet ist, die Gegensätze zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten zu mildern und zu überbrücken.

Auch der Hinweis, daß manche Leute eine gute Wohnung gar nicht zu schätzen wissen, darf hier nicht Geltung gewinnen. Die Wichtigkeit dieser Behauptung an sich ist gewiß nicht zu bestreiten, und sie wird auch in den Kreisen der Arbeiterchaft selbst durchaus anerkannt und gewürdigt. Die letztere weiß auch, daß gerade dadurch die Bestrebungen auf Hebung der Wohnungsverhältnisse sehr gehindert werden. Aber auch in dieser Hinsicht muß die Einsicht zum Durchbruch gelangen, daß nicht jener Elemente wegen die ganze große Wohnungsfrage ungelöst bleiben darf. Ganz abgesehen davon, daß es sich in erster

Linie um die Zukunft unserer Kinder handelt, die ja an den Fehlern der Eltern schuldis sind, kommt doch zu ist in Betracht, daß gegenüber der Zahl der zu jenen Elementen geböhrigen Personen die Zahl der minderbemittelten Leute, die eine gute Wohnung zu schätzen wissen und die deshalb unter unseren heutigen Wohnungsverhältnissen leiden, in einem größeren Maße liegt als es jetzt der Fall ist. Die Bestrebungen auf Hebung der Wohnungsverhältnisse groöes Interesse entgegengebracht wird.

„Um die Wohnungsfrage praktisch anzugreifen, dazu geböht nicht nur Einsicht, sondern auch ein guter Wille“. Dieses Wort des Frankfurter Oberbürgermeisters Dr. Reides kennzeichnet die Sache am besten. Kleinliche Bedenken ihr gegenüber sind nicht am Platz; dazu ist ihre Bedeutung sowohl im nationalen als auch im gesundheitlichen, sittlichen und sozialer Beziehung viel zu groö; denn nur in gelassen und guten Wohnungen kann ein gesundes und dem heutigen hohen Kulturstande würdiges Geschlecht heranwachsen.

Die wichtigste Voraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten zur Verbesserung der Wohnungsfrage müöte ist die, daß sich einschicksolche Manner finden, die bereit sind, in diesem Bestreben praktisch und andauernd mitzuarbeiten.

Provinz und Umgegend.

Weihenfels, 19. Nov. In der gestrigen Stadtordeordnetenversammlung wurden die Haushaltspläne für die nächsten Volksjahre genehmigt. Der Zuschuß, den die Stadt Weihenfels für ihre städtischen Volksschulen auszugeben muß, beträgt 200 035 69 M. Das sind 40431,75 M. mehr als im Vorjahr, hauptsächlich infolge des neuen Lehrerlohnsausgleiches. Die Schulen werden von insgesamt 4215 Kindern besucht. Die Stadt wendet jährlich für jedes Kind 59.73 M. auf.

Sachsen, 19. Nov. Die Wasserleitung wird in diesen Tagen dem Betrieb übergeben. Schon am Dienstag erfolgte die Ausprobierung der Pumpenanlage durch Pumpen von Wasser aus den Sammelbrunnen in die Verteilungsanlage Donnerstag vormittag wurden die Rohrverläufe des Hauptstranges Mühlstraöe-Marie-Vahnhof und Bergstraöe geöffnet und am Nachmittag sollte mit Pumpen des Wassers nach dem Reservoire im Wasserwerk begonnen werden. Aller Voraussicht nach wird somit in den nächsten Tagen die Abgabe von Wasser für die Wasserversorgung erfolgen.

Göthen, 19. Nov. Unter dem Verdacht, sich an schuldigen Mäöden vergangen zu haben, wurde der 64jährige Volksschullehrer Z. verhaftet und dem Herzoglichen Amtsgericht zugeführt. Die Untersuchung wegen ihn ist schon seit einiger Zeit geführt worden.

Zustichiffahrt.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Der vom Kaiser der „Ja“ gestiftete Ehrenpreis für die hervorragende Leistung auf dem Gebiete der gesamten Zug- und Zustichiffahrt wurde mit Genehmigung des Kaisers dem Major Dr. von Parusel zugesprochen. Die Zuerkennung erfolgte in Anerkennung der hervorragenden Leistung des „P III“ während der Dauer der Ausstellung, insbesondere mit Berücksichtigung der Dauerfahrt München-Augsburg-Stuttgart und zurück.

Essen a. d. R., 20. Nov. Die Infanterie eines am Donnerstag morgen von vier

aus aufsteigenden Ballons gerieten, über die belagerte Grenze fliegend, in dichten Nebel und konnten es nicht verhindern, daß der Ballon auf französischem Boden, und zwar mitten in einem Festungsgraben auf einer Weide landete. Der Ballon und seine Passanten wurden alsbald von einer groöen Anzahl Soldaten umzingelt, und bis zur Ankunft der Polizeibeamten, der Polizei und des Kommandanten persönlich erwartet. Nach einer gewissen Visitation der Gondel und der Leichen der Ballonpassanten mußten diese ihren Ballon zum Zollamt führen lassen, wo sie 536 Frcs. entrichten mußten. Sodann konnten sie die Gondeln austreten. Abgesehen von diesen formellen Unannehmlichkeiten wurden die lebenden Ballonfahrer auf das höflichste und lebenswürdigste behandelt. Die ganze Reise von Essen bis über die französische Grenze hatte 3 1/2 Stunden gedauert.

Nicht Tage lebendig begraben.

New York, 21. Nov. Die aus der Öber- und Gegend hatten verschiedene Kammer verbannt und dadurch das Eindringen von Gas und Rauch verhindert. Sie haben göhtenweise von Kanabaf, Engländer Szenen spielen sich ab, als die schon Totgeglaubten dem Schicksal entzogen und in Hospitalwagen gebracht wurden. Soldaten mußten die Frauen mit Gewalt zurückhalten, weil die Gekerkerten zuerst gütlicher Behandlung dringend böhrteten. Die Kammer wurden durch Zufall gefunden.

Cherag (Alinois), 20. Nov. Von den am vergangenen Sonntag in der Breckenridge-Parkgrube eingeschlossenen Arbeiter wurden heute 40 Mann noch lebend aufgefunden. Neun Mann sind bereits am Tagesticht befristet worden. Einer der Lebenden erzählt, daß sie sich selbst eingemauert hätten, als sie sich nach der Explosion ihrer schimmen Lege gewandt wurden. Sie hatten furchtbare Hungerqualen ausgeduldet. Man glaubt, daß weitere 71 Bergleute am Leben sind. Die Frauen drängen sich um den Schachtgang; ihre tiefe Verzweiflung ist neuer Hoffnung gewichen.

Gerichtszeitung.

Berlin, 20. Nov. Frau Dr. Eise Bergmann wurde heute von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts III wegen vorläufiger schwerer Körperverletzung ihrer 16 Jahre alten Stieftochter zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt unter Verrechnung von 3 Wochen Unterföhrungszeit. Ferner wurden der Verurteilten die Kosten des Prozesses auferlegt.

Verhaftung der böserer Mörder.

Die städtische Bluttat, der, wie berichtet, vor wenigen Tagen in dem böserer Orte Boguslawitz die ganze, aus acht Köpfen bestehende Familie des Landwirts Boguslawitz getöhtet wurde, ist durch die unermüdete Tätigkeit der Kriminalpolizei rasch aufgeklärt worden. Sie erweist sich so genau, als sich herausgestellt hat, daß die Mörder Brüder der getöhteten Frau sind. Folgender Spezialbericht liegt vor:

Polen, 20. Nov. Die Mörder sind verhaftet. Es sind zwei Brüder Soltyski, Brüder der Frau Boguslawitz. Sie haben demnach der eigenen Mutter, dem Schwager, die Schwester und fünf Neffen, bezw. Nichten ermordet! Der Staatsanwalt aus Dittowo war gestern mit einer Gerichtskommission am Tatorte. Es ist dabei aber nichts ermittelt worden, und man ließ deshalb heute aus Graudenz zwei Polizeihunde mit einem Detektiv kommen. Der eine Polizeihund wurde festgehalten, der andere ging sofort aus Feld, verlor aber, da dieses frisch geläutert war, die Spur. Bei einem Pluge, mit dem eine der Brüder Soltyski geföhrt hatte, nahm der Hund die Spur wieder auf und ging dann auf Soltyski zu. Der andere Soltyski befand sich in der neuen Stadt Wieszchen. Es war aufgefunden, daß bei der Tat der Fußboden nicht angefaßten hatte, was zu der Annahme führte, daß nur dem Hunde bekannte Personen das Verbrechen ausgeführt

haben konnten. Die beiden Brüder hatten mit ihrem Vater, bezw. Schwager einen Prozeß gehabt, der aus unangenehm den Brüder entschieden worden war. Die Ermordungen sind mit der Tat erschlagen worden. Die Brüder, im Alter von 4 bis 14 Jahren, sind eben mit der Tat befaßt worden, dann hat man ihnen die Hölle durchgeschüttelt. Sämtliche Getöhteten sind im Bett liegend aufgefunden worden. Die Mörder wurden in das Gerichtshaus zu Wieszchen eingeliefert. Sie sind die Ermordeten sind Polen. Die Soltyskis sind Bauern.

Bermittliches.

Wien, 20. Nov. Einem völlig geschmiederten Modellschiff auf der Spure gekommen. Seit zwei Tagen haben Offiziere der Wiener Garnison durch die Post in Briefform Sendungen erhalten, die je zwei Balone in Öblaten enthalten. Die Öblaten sind ziemlich groö, und ein geföhrtmäßig ausgerichtetes Geföhrt enthält als Anweisung die Mitteilung, daß diese Balone geeignet seien, die Personen zu starten. Offiziere, die solche Balone erhalten, haben sie chemisch untersucht, und dabei wurde festgestellt, daß die Balone eines Spantail in einer Quantität enthalten, die geeignet erachtet, den Menschen unbedinglich tödlich zu wirken. Als Absender ist ein gewisser Charles Francis angegeben. Der Name ist ebenfalls singulär, und es steht ein noch nicht bekannter Verbrecher dahinter, dessen Wappenstein zu sehen. Das Sicherheitsbüro verdächtigt nach den Motiven des Verbrechers, die bisher ganz und gar unerforschlich erühen.

München, 21. Nov. Der wurde ein bekannter Redakteur als Zeuge in einem Strafverfahren über die Abführung eines in längerer Freiheitstrafe verurteilten Delinquenten in dieser Sache geföhrt und will für dessen notleidende Frau den restlichen Verkauf übernehmen haben.

Berlin, 20. Nov. Im Elektrotechnischen Verein machte am Sonntag Graf Avo hochinteressante Mitteilungen über die dreifache Telegraphie nach dem System der „Kleinenden Funktion“. Graf Avo berichtete, daß zwei drahtlose Stationen, die fönstlich auf zwei Boerama-Dampfern aufgestellt wurden, einen lauten Telegrammverkehr zwischen Cap Palmas und den Cap Verdischen Inseln, d. h. über eine Entfernung von 3000 Kilometern, und zwar über das arktische Hochland hinweg, erzielen konnten. Das ist die bisher weiteste mittels Schiffstationen erreichte drahtlose Leber räumig.

Vas Angeles, 21. Nov. Der Dampfer St. George ist bei Santa Bruna vollständig verbrannt. Er trugte 100 Passagiere und eine Mannschaft von 35 Köpfen. Der Dampfer zerschellte auf das Strand unweit, aber niemand mehr darauf gesehen. Lieber das Schicksal der Passagiere und der Mannschaft ist nichts bekannt.

Kleines Feuilleton.

Wertvolle Lampe gestohlen. Aus Smyrna, 20. November, wird berichtet Aus dem Hofe der anstehenden Derwische in Gekt Schöhr ist eine viele Jahrhunderte alte und mit Jambasier bedeckte Lampe im Werte von 2 Millionen Franken gestohlen worden.

Seelig's Korn-Kaffee das Beste seiner Art! nur in Original-Paketen!

Kgl. Preuss. Staatsmed. K. Seidenstoffen

Wasser mit K. Seidenstoffen

Berlin SW 10, Leipziger Strasse 43-44

Mechan. Seidenwarenherstellung in Krefeld

Sparsamkeit an richtiger Stelle — das ist die Kunst!

Hausfrauen, bedenket, dass durch den Gebrauch von **rein amerikanischem Petroleum** das **vorteilhafteste** u. **beste** Licht erzielt wird. Darum verwendet nur

„Dapol“

(Marke gesetzlich geschützt.)

Erhältlich in allen Geschäften, wo das bekannte Plakat mit dem **Indianerkopf** aushängt.

Keine Verwechslung mit österreichischem (galizischem) Petroleum !!

Osw. Rossberg
Juwelier.



Mein ständiges Lager bietet in grosser Auswahl **Weihnachts-Geschenke** zu allen Preislagen in aparten, modernen Mustern.

Gold & Silber

Standesamts-Nachrichten der Stadt Merseburg.

Vom 15. bis 20. November 1909.
 Geburten: Der Bauer Johann Galtmar und Helene Fäne, II. Altenburg 46; der Landwirt Otto Wering u. Anna Gierke, Schönwitz; der Klempner Fritz Görlich und Martha Werthel, Markt 2.
 Tode: Dem Postkassierer Stanke I. E., Neumarkt 78; dem Arbeiter Stöbe I. S., Schmalstr. 8; dem Schneider Greißler I. E., Körnerstr. 10; dem Maschinenführer Bölling I. E., Neumarkt 33; dem Arbeiter Meyer I. S., Körnerstr. 10; dem Kupfearbeiter Tzbe I. E., Naullstr. 3; dem Maurer Holst I. S., Wagner-Str. 4; dem Kohlerbesitzer H. E., Lindenstr. 3.
 Verheiraten: Der Grossfabrikant Eduard Hoffmann 61 3., Seitenbeutel 7; der Arbeiter Leonie Seipel aus Genu 26 3., Stadt-Krankenhaus; die E. d. Arb. Mathur; die I. Junglingstochter des Klempnermeisters Eibe.

Kirchliche Nachrichten.

Dom, Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Prof. Wuttke.
 Stadt, Gottesd.: Gena Emma, E. d. nächstest. Kirche; Richard Erich, E. d. Schölerscher; August Friedrich, E. d. Arb. Weber. — Gestrant: Der Klempner F. G. Görlich mit Frau M. geb. Werthel. — Weerdt: Der Cigarrenhändler Hoffmann; die E. d. Arb. Mathur; die I. Junglingstochter des Klempnermeisters Eibe.
 Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr Bibelbesprechung, Mühlstr. 1, Pastor Werther. **Altenburg.** — Gestrant: Der Bauer Johann Galtmar und Helene geb. Fäne.
 Donnerstag: Missionen. **Neumarkt, vacant.**

Viedertafel.

Das Erscheinen sämtlicher Sängers zur

Übungsstunde am 23. ds. Mts.

ist dringend geboten. Der Vorstand.

Feinstes Baseline Lederfett,
 feinste Rildeder-Creme,
 feinstes Leder-Öl,
 feinstes Guttalin
 kleine und große Seachteln, machen
 alles Leder wasserfest u. geschmeidig.
Oskar Leberl,
 Trogen und Farben,
 Burgstrasse Nr. 18.
 Niederlage von Meißel's Bilg-
 wische in roten Schachteln.

Rot-Sleehen,

2 Tuben, in die in zu laufen gesüht. Forsthaus **Thiergarten** bei Hurbura, Bes. Halle.

Zapifferieartikel,
 darunter reizende leichte Arbeiterarbeiten in billigen Preislagen, empfehle in **grosser Auswahl.**
 Ebenso in mein Lager in folgenden **Woll- und Strumpfwaren, Handschuhen, Trikotagen etc.** aufs reichhaltigste sortiert.
 Garnierte Hüte, sow. Jacous zu herabgesetzten Preisen.
G. Brandt, Gotthardtstr. 25.

Zur Anfertigung von **Stiefel- und Schuhwaren** in vorzüglicher, halber, preiswerter Ausführung, besonders für **abnorme und leidende Füße**, speziell für **Plattfüße, Reparaturen aller Art, auch Gummistühle** sauber, dauerhaft u. schnell.
Fußsandalen einzig sicherer Schutz bei Glattfüße. **Alleinverfertiger** bringt sich in empfehlende Erinnerung.
Franz Steiner, Schuhmachermstr.
 Unteraltenburg Nr. 1.

Es hilft!
 Dies bekämpfen über 1000 Anerkennungen von Kranken, die unter Limosan-Tabletten bei **Gicht, Rheumatismus** und anderen Gicht- und Gelenk-Leiden erproben.
 Eine Probe unseres Mittels, nebst ausführlich erklärender Broschüre u. Anerkennungen, senden wir **kostenlos an alle Leidenden**, die uns per Karte ihre Adresse mitteilen. **Chemisches Laboratorium Limosan.**
 Postfach 2649, Limbad (Sachsen).
Stadttheater in Halle.
 Dienstag, 23. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr: **Vohengrün**. — Mittwoch, 24. Novbr., nachm. 3 Uhr: **Die Jungfrau von Orleans**. — Abds. 7 1/2 Uhr: **Figaro's Hochzeit**. — Donnerstag, 25. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr: **Körkerschiff**. — Freitag, 26. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr: **Der General-Oberst**.

Die Mitgliederzusammenkunft des **Deutsch-Christlichen Frauenbundes Ortsgruppe Merseburg** fällt **Mittwoch, den 24. ds. Mts., aus.**
 Der Vorstand.

Germanische Fischhandlung
 Empfehle reichlich aus:
 Schellfische, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Kunders, Kal, Kachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratsheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Gattunen.
W. Krämer.

Ein großer, schwarzer, lamahariger **Sund** zugelaufen.
 Wegen Einstellung der Futterkosten und Inzestationsgebühren abzuholen **Zöschchen Nr. 37.**

Die Merseburger **Kreisblatt-Druckerei**
 ausgestattet mit modernstem Typenmaterial — empfiehlt sich zur **Anfertigung von Drucksachen jeder Art**, als:
 Broschüren, Prospekten, Cirkularen, Rechnungsformularen, Einladungs- und Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w.
 Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.
 Telephon No. 274.

Beste Neuheit! **Amerikanische Untertaillen**
 A. Obersky, Korsett-Geschäft, Halle a. S., Gr. Steinstraße 81.
 Bweil, mit Baumisch auch **3 möbl. Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen **Poststraße 8 II.**

Reiche Auswahl in guten **Gummibändern**
 A. Obersky, Korsett-Geschäft, Halle a. S., Gr. Steinstraße 81.
Untertaillen (gestrichelt, Tricot, Watist).
 Große Auswahl. H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstraße 84. (298)

S. Ein Butterbrot M.
 mit Hüflich von **Siegerin- oder Mohra-Margarine** kameckt delikar, da kein Unterschied gegen Meiereibutter in hunderttausenden Familien täglich im Gebrauch. Erhältlich in allen besseren Geschäften.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.